



Integration von Schülerinnen und Schülern mit einer Sehschädigung an Regelschulen

Didaktikpool

Umsetzung der „Fara und Fu-Fibel“ für Kinder mit Blindheit

Birte Felske, Andreas Staudt

2003

Universität Dortmund

Fakultät Rehabilitationswissenschaften

Rehabilitation und Pädagogik bei Blindheit und Sehbehinderung

Projekt ISaR

44221 Dortmund

Tel.: 0231 / 755 5874

Fax: 0231 / 755 4558

E-mail: isar@uni-dortmund.de

Internet: <http://isar.reha.uni-dortmund.de>



1. Umsetzung der „Fara und Fu-Fibel“ für Kinder mit Blindheit

1.1 Was bringt die Umsetzung einer Fibel?

Zunächst einmal geht es bei der Umsetzung einer Fibel darum, dass Kinder mit Blindheit und Sehbehinderung, die im Gemeinsamen Unterricht (GU) beschult werden, die Möglichkeit haben sollen, mit Hilfe der gleichen Unterrichtsmaterialien zu lernen, wie ihre sehenden Mitschülerinnen und Mitschüler. Dabei spielen taktile wie auditive Umsetzungen der Vorlage gemeinsam eine große Rolle.

Der taktilen Umsetzung kommt zunächst die Aufgabe zu, eine Grundbereitschaft der Schülerinnen und Schüler zu tasten und zu fühlen aufzugreifen und sie noch weiter zu fördern. Denn das Tasten wird später die Voraussetzung für das Erlernen der Punktschrift sein. Wichtig hierfür sind vielseitige, aber nicht zu komplex gestaltete Unterrichtsmaterialien, an denen die Schüler gemeinsam mit ihren sehenden Mitschülern lernen können, denn die Anwendung der Umsetzung muss man natürlich keinesfalls nur auf die Schüler mit Blindheit beschränken. Steht anfangs noch stark der vorbereitende und Neugierde weckende Faktor im Vordergrund, so kommt es im Laufe der Fibel zunehmend darauf an, die in der Vorlage abgedruckten Texte in Braille lesen zu können. Auch das gehört sicherlich zu einer taktilen Umsetzung.

Der auditiven Umsetzung kommt eine stark unterstützende Rolle zu. Die auditive Umsetzung hat anders als die taktile Umsetzung keine das Lesen direkt vorbereitende Funktion. Trotzdem sollte man ihren Nutzen nicht unterbewerten. Für die gesamte Fibel kann man eine Audioumsetzung anlegen, die den Schülern nahe bringen kann, was auf den Seiten der Fibel abgebildet ist, und die durch Geräusche oder Hintergrundmusiken versuchen kann, die Atmosphäre der abgebildeten Szenen einzufangen. Dabei hat die Audioumsetzung einen entschiedenen Vorteil gegenüber der taktilen Umsetzung: man kann hier viel stärker und vor allem natürlicher die Wirklichkeit vorspiegeln, als das bei der taktilen Umsetzung möglich ist. So ist es zum Beispiel unmöglich einen Fluss taktil realistisch umzusetzen. In der Audioumsetzung stellt dies kein Problem dar.

Das soll aber nicht bedeuten, dass die Audioumsetzung höherwertiger ist als die taktile. Im Gegenteil ist die taktile - wie oben bereits erklärt - die das Lesen der Punktschrift eigentlich vorbereitende Umsetzung. Aber nur, wenn man beide

Umsetzungsarten einsetzt, ist es möglich, deren sich gegenseitig ergänzende Potentiale voll auszuschöpfen, und dem Schüler ansprechende Unterrichtsmaterialien zu bieten, die denen seiner sehenden Mitschüler möglichst gleichwertig sind.

Ziel unserer Arbeit ist es nun, einige grundsätzliche Vorschläge festzuhalten, die unserer Meinung nach für die Gestaltung einer Fibel-Umsetzung essentiell sind. Dabei werden wir zunächst auf die taktile Umsetzung der Fibel eingehen. Hier werden wir erklären, welche Möglichkeiten es zur Umsetzung der „Buchstaben-Lokomotive“ gibt und Vorschläge für die Umsetzung einiger ausgewählter Seiten unterbreiten. Danach werden wir unsere Konzeption einer Audioumsetzung der Fibel vorstellen.

1.2 Taktile Umsetzung

Das zentrale Stichwort bei der Umsetzung der Fibelseiten in tastbare Elemente ist die Reduzierung. Besonders die ersten Seiten bieten viele Ansätze, das in den Bildern Dargestellt fühlbar zu machen. Jedoch sind diese Bilder meist sehr reich an Informationen, die man in der Form unmöglich versuchen kann umzusetzen. Deswegen ist es wichtig, dass man nicht versucht, die Seite originalgetreu umzusetzen. Vielmehr muss die Aufgabe darin liegen, die zentralen Informationen des Bildes zu finden und sie ertastbar umzusetzen. Die beste Umsetzung bringt nichts, wenn man dem Schüler erklären muss, was er gerade fühlt. Alle Bilder oder vielmehr „Reliefs“ müssen selbsterklärend sein.

Im Laufe der Fibel ändert sich die Aufgabe der taktilen Umsetzung. Die ersten Seiten enthalten noch wenig Text. Die Bilder sind dafür umso detailreicher. Diesem Umstand muss auch mit der taktilen Umsetzung Rechnung getragen werden. Hier muss besonderer Wert auf die Gestaltung der Seite gelegt werden. Grundsätzlich muss darauf geachtet werden, dass die Materialien, die man verwendet, angenehm zu fühlen sind. Darüber hinaus sollte wenn möglich immer mit den Materialien gearbeitet werden, die auch dargestellt werden sollen, um sicherzustellen, dass die abgebildeten Gegenstände auch erkannt werden können. Das ist natürlich nicht immer möglich und so muss man eventuell mit zusätzlichen Erweiterungen arbeiten, die später noch genauer erklärt werden.



© Birte Felske, Andreas Staudt

Die Buchstaben sind auf diesen ersten Seiten den Schülern noch nicht bekannt und werden erst eingeführt. Auch hierfür muss eine besondere Art der Vermittlung gefunden werden. Ein generelles Problem von Schüler mit Blindheit ist, dass sie oftmals im Gegensatz zu ihren sehenden Mitschülern noch keine Vor-Erfahrung mit Schrift und Buchstaben im Allgemeinen sammeln konnten. Sehende Kinder können zum Beispiel in der Werbung, in Spielen oder in Büchern, die ihre Eltern vorlesen, erste Erfahrungen mit der Schrift sammeln, und auch, wenn sie diese noch nicht lesen können, so hatten sie doch schon die Gelegenheit, sich an das Erscheinungsbild zu gewöhnen. Das ist bei Schülern mit Blindheit leider in der Regel nicht der Fall. Viele sammeln ihre ersten Erfahrungen mit der (Punkt-) Schrift erst in der Schule. Wie genau die Umsetzung erfolgen kann, wird später in den Detailvorschlägen geklärt.

1.2.1 Taktile Umsetzung der Buchstaben-Lokomotive

Wie bereits erwähnt ist die Fibel für viele Schüler mit Blindheit die erste Gelegenheit, Erfahrungen mit der Schrift zu sammeln. Deshalb muss auf diese erste Einführung der Buchstaben auch besonders viel Wert gelegt werden. Da sich unsere Umsetzungsvorschläge immer auf Schüler mit Blindheit und Sehbehinderung beziehen, werden in den Ausführungen auch immer die Schwarz- *und* die Punktschrift berücksichtigt. Natürlich kann dies in der konkreten Umsetzung abhängig von der Art der Behinderung des Schülers modifiziert werden. Allerdings ist es sehr empfehlenswert, Schüler mit hochgradiger Sehbehinderung mit voraussichtlich progressivem Verlauf der Schädigung so früh wie möglich mit beiden Kulturtechniken vertraut zu machen. Das erlaubt zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die Schwarzschrift überhaupt nicht mehr erkannt werden kann, einen leichteren Wechsel zum Gebrauch der Punktschrift.

Ob man auch bei Schülern mit Blindheit zusätzlich mit erhobenen (tastbaren) Schwarzschrift-Buchstaben arbeitet, bleibt Entscheidung der Lehrerin, der diese sicherlich nach Einschätzung des Potentials des Schülers und Rücksprache mit den Eltern treffen sollte. Eine sinnvolle Alternative, um etwa ganze Texte zu lesen, ist diese Methode sicherlich nicht. Jedoch kann ein Grundverständnis für das Aussehen



© Birte Felske, Andreas Staudt

der Schwarzschrift in einer „Welt der Sehenden“ nur von Vorteil für den Schüler sein. Der richtige Platz, um die Schwarzschrift-Buchstaben also einzuführen, wäre die „Buchstaben-Lokomotive“. Hier können die Schüler spielerisch Erfahrungen mit der Form der Schwarzschrift-Buchstaben sammeln, ohne dass dies mit Zwang geschehen sollte - das primäre Augenmerk muss auf dem Erlernen der Punktschrift liegen.

In den folgenden Punkten werden nun drei verschiedene Möglichkeiten vorgestellt, wie man die Buchstaben-Lokomotive der Fara und Fu-Fibel für Schüler mit Blindheit und Sehbehinderung umsetzen kann.

1.2.1.1 Kartensammlung (schematisierte Darstellung der Beispielworte)

Für jeden Buchstaben gibt es ein - als Bild dargestelltes - Beispielwort. Die Beispielworte werden stark vereinfacht und auf ihre wesentlichen Details reduziert ikonisch abgebildet. Mit Hilfe eines Pluster-Pens oder ähnlichem ist es möglich, die Umrisse des Bildes tastbar zu gestalten. Damit die Darstellung nicht zu filigran wird, sollte jedes Wort auf einer eigenen Pappe (DIN A4) abgebildet sein.

Zusätzlich zu dem das Beispielwort darstellenden Bild sollte auf der Pappe der entsprechende Schwarzschrift-Buchstabe deutlich zu ertasten sein. Der Buchstabe in Punktschrift sollte zweifach abgebildet sein. Zunächst in übergroßer Darstellung, damit die Schülerin oder der Schüler sich möglichst einfach an die Anordnung der Punkte gewöhnen kann. Direkt neben dieser Darstellung sollte der Braille-Buchstabe in normaler Größe tastbar sein, um ein Gefühl des realen Maßstabs der Buchstaben zu vermitteln. Bei der Darstellung des Buchstabens in Braille ist es zunächst nicht wichtig, auf Groß- und Kleinschreibung Wert zu legen, sondern vielmehr darauf zu achten, dass zunächst ein Verständnis für die Anordnung der Punkte geschaffen wird. Dadurch, dass die Groß- und Kleinschreibung in der Punktschrift durch ein zusätzliches Zeichen, das für alle Buchstaben gleich ist, dargestellt wird, kann die Unterscheidung von Groß- und Kleinbuchstaben ohne Bedenken zu einem späteren Zeitpunkt erst eingeführt werden, wenn alle Buchstaben bereits bekannt sind.

Außerdem sollte der Schwarzschrift-Buchstabe möglichst groß und kontrastreich (z.B. schwarze Buchstaben auf gelber Pappe) in Schwarzschrift dargestellt sein. Es empfiehlt sich hierbei, wie es auch im Original umgesetzt ist, den Buchstaben in seiner Groß- und Kleinschreibung darzustellen. Um den Buchstaben in Schwarzschrift auch für die nicht sehenden Kinder erfahrbar zu machen, empfiehlt es sich, ihn plastisch zu gestalten. Als sehr tastfreundliches Material hat sich Wellpappe erwiesen, die wir für die Umsetzung empfehlen.

Diese Form der Darstellung orientiert sich sicherlich von ihrer Konzeption her am stärksten an der visuellen Vorlage. Es ist möglich, die Kartensammlung in einem Ordner oder Hefter zu sammeln und sie kann von den Schülern auf Grund ihrer relativ kompakten Größe gut transportiert werden. Jedoch ist es nicht ratsam, die in der Fibel benutzten Beispiel-Worte eins zu eins für die taktile Umsetzung zu übernehmen, da einige von ihnen in einer derart schematisierten Form der Darstellung nur schlecht zu erkennen sind. Generell ist es sehr schwierig, Beispielworte zu finden, die für diese Art der Umsetzung geeignet sind und trotzdem dem normalen sprachlichen Niveau einer Fibel entsprechen.

Nachteilig ist weiterhin, dass diese Form der Umsetzung einen nur sehr geringen taktilen Anreiz besitzt. Durch die (notwendige) Reduzierung der Details und die eingeschränkte Materialvielfalt begibt man sich in die Gefahr, zwar eindeutige aber leider auch „langweile“ Beispiele zu präsentieren, die den Explorationsdrang der Schüler im schlimmsten Fall sogar hemmen könnten.

Beispiele für eine schematisierte Darstellung der Beispielworte:



1.2.1.2 Kartensammlung (originalgetreue Darstellung der Beispielworte)

Diese Form der Umsetzung bietet die Möglichkeit, die Idee der Buchstaben-Lokomotive der Fibel möglichst konzeptionsgetreu umzusetzen und dabei die Schüler trotzdem nicht mit zu schematisierter Darstellung zu überfordern. Bei dieser Methode wird - wie bereits unter Kapitel 1.2.1.1 beschrieben - ebenfalls eine Sammlung von Buchstabenkarten angelegt, wie dies zuvor bereits beschrieben wurde. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die Karten nicht schematisierte und stark vereinfachte Darstellungen von Gegenständen zeigen, sondern die Gegenstände in ihrer „wahren“ Gestalt. So könnte als Beispielwort für den Buchstaben „B“ ein Luftballon auf der Pappe befestigt sein, oder für den Buchstaben „M“ eine Münze.

Natürlich ist hierbei darauf zu achten, dass es sich um Gegenstände handelt, die nicht zu groß oder zu komplex sind, was der Idee dieses Ansatzes zuwider laufen würde, schließlich geht es hier nicht darum, ein Ratespiel zu gestalten. Die Gegenstände müssen im Idealfall sofort erkannt werden. Auf jeden Fall aber müssen sie so ausgewählt sein, dass sie jedem Schüler bekannt sind, und diese sie auch ohne fremde Hilfe erkennen können. Anders läuft man Gefahr, die Kinder zu überfordern, was Frustration und wiederum einen verringerten Explorationsdrang zur Folge haben, und so den Prozess des Lesenlernens erheblich verlangsamen könnte.

Findet man keinen passenden Gegenstand, so ist es auch möglich, Gegenstände möglichst natürlich im Halbreief nachzubilden. Aus einer mit einem Luftballon überspannten Styroporhalbkugel könnte man zum Beispiel einen Apfel nachbilden. **(Anmerkung von ISaR: Man könnte aber auch einfach ein anderes Beispielwort, das besser real darstellbar ist, wählen, wie z.B. Ast.)** Wie bei der unter Punkt 1.2.1.1 beschriebenen „schematisierten Darstellungsmethode“ wird den Schülern dann in diesem Fall ebenfalls nicht der Originalgegenstand angeboten, sondern eine möglichst originalgetreue Nachbildung.

Der Unterschied der „konkreten Darstellung“ zu der ersten Methode liegt im Wesentlichen darin, dass vielmehr taktile Reize geboten werden, als bloß der fühlbare Umriss. Das erleichtert es der Schülerin bzw. dem Schüler, die Gegenstände zu erkennen, was ihm mehr Zeit dazu gibt, sich mit der Verbindung zwischen dem dargestellten Wort und dem zu erlernenden Buchstaben

auseinanderzusetzen. Außerdem bietet diese Art der Umsetzung einen größeren Anreiz, fühlen und tasten zu wollen. Das größere Interesse zu tasten, ist die ideale Grundlage für eine positivere Perzeption der Buchstaben.

Trotz dieses Unterschieds entspricht es von der Konzeption jedoch immer noch der aus der Fara und Fu Fibel bekannten Buchstaben-Lokomotive, da hier für jeden Buchstaben ein spezielles Beispielwort eingeführt wird. Leider können die Karten in dieser Form der Umsetzung in der Regel nicht so problemlos in einen Ordner geheftet werden, wie bei der abstrakten Darstellung, und so ist die Beispielwort Sammlung an einen bestimmten Platz in der Klasse (bzw. zu Hause) gebunden.

(Anmerkung von ISaR: Die Karten können jedoch in zwei Ordnern oder in einem extrabreiten Ordner gesammelt werden. Evtl. bietet sich hier auch ein so genannter Doppelordner - DinA4 Ordner mit zwei separaten Heftvorrichtungen - an. Siehe Abbildung)



Beispiele für eine originalgetreue Darstellung der Beispielworte:



1.2.1.3 Sammlung von Beispiel-Gegenständen

Ganz offensichtlich ist die zuvor beschriebene Methode lediglich ein Kompromiss, um sich mit der Umsetzung nicht zu weit von der Vorlage zu entfernen. Wie jeder Kompromiss hat diese Version deshalb auch spezifische Nachteile, die bereits in den jeweiligen Punkten ausführlich beschrieben wurden. Didaktisch sinnvoller

erscheint folgende Methode, die allerdings in ihrer Konzeption nicht mehr vollständig der visuellen Vorlage folgt.

Bei dieser Form der Umsetzung werden keine Buchstabenkarten angefertigt, wie sie in den beiden vorhergehenden Methoden beschrieben wurden. Stattdessen sammelt man Gegenstände, die mit dem gleichen Buchstaben beginnen. Es sollten möglichst viele, nicht zu komplexe Gegenstände, von unterschiedlicher Größe, Form und Material sein, damit das taktile Angebot vielseitig ist, aber trotzdem jeder einzelne Gegenstand für sich schnell und leicht zu erkennen ist. Zu Beginn sollte die Sammlung drei bis vier Gegenstände umfassen. Es ist jedoch sehr empfehlenswert, die Sammlung nicht als statisch zu betrachten, sondern sie im Dialog mit den Vorstellungen der Schüler stetig zu erweitern. So können diese leichter eine aktive Beziehung zu der Sammlung und vor allen Dingen zu den Buchstaben und ihren Bedeutungen aufbauen.

Jeder Buchstabe hat in dieser Sammlung seinen eigenen Beutel (bzw. Schubfach, Ablagekiste, etc.), in dem nur die Gegenstände aufbewahrt werden, die mit dem entsprechenden Buchstaben beginnen. Um das noch einmal besonders hervorzuheben, sollte man den Buchstaben in Schwarzschrift auf den Beutel schreiben und zusätzlich ein Schild mit dem Buchstaben in Braille an dem Beutel befestigen.

Diese Form der Umsetzung macht allerdings nur Sinn, wenn man den dafür im Klassenraum nötigen Platz zur Verfügung stellen kann. Die Beutel sollten in einer eigens für sie reservierten Ecke oder an einer Wand für alle gut sichtbar aufbewahrt werden. Jeder Beutel sollte an einem Haken hängen, über dem noch einmal in großer Schwarzschrift und in Braille der Buchstabe des jeweiligen Beutels zu lesen sein sollte. Auch wenn die Produktion dieser Umsetzung auf den ersten Blick zeitaufwendig zu sein scheint, sollte man dabei überlegen, dass die produzierten Materialien im Gegensatz zu den beiden anderen Versionen so gut wie keinem Verschleiß unterliegen, und so auch für folgende Klassen benutzt werden können.

Die Vorteile dieser Umsetzungen liegen auf der Hand. Zunächst einmal ist es die Methode, die den Schülerinnen und Schülern mit Blindheit und Sehbehinderung die Unterrichtsgegenstände (in diesem Fall also den zu erlernenden Buchstaben mit den dazugehörigen Beispielworten) am unmittelbarsten und vielseitigsten vermitteln kann. Dadurch, dass diese Sammlung die Option besitzt, ständig

erweitert zu werden, können die Schülerinnen und Schüler eine aktive Beziehung zu den Gegenständen aufbauen.

Neben diesem didaktischen Aspekt ist die integrierende Funktion der Umsetzung nicht zu unterschätzen. Man schafft hiermit ein Lernmaterial, das nicht nur ausschließlich von dem Schüler mit Blindheit oder Sehbehinderung genutzt wird, sondern von dem vielmehr die gesamte Klasse profitieren kann und wird.

1.2.1.4 Zusammenfassende Bemerkungen

Wie bereits beschrieben hat jede Form der Umsetzung bestimmte Vor- und Nachteile. Jede Form ist je nach Bedürfnissen und Ressourcen des jeweiligen Schülers dem Lernprozess mehr oder weniger zuträglich. Auch der Platz, der in einem Klassenraum zur Verfügung steht, kann ausschlaggebend für die Entscheidung sein. Klar ist jedoch, dass die endgültige Entscheidung für eine Methode nur beim Lehrer selbst liegen kann. *(Anmerkung von ISaR: Es sollten jedoch die Voraussetzungen des Schülers / der Schülerin mit berücksichtigt werden.)*

1.2.2 Taktile Umsetzung einer Fibel-Seite

Um diese Überlegungen in die Praxis zu übertragen, haben wir zwei Doppelseiten aus der Fibel ausgesucht und diese umgesetzt: die Seiten 4, 5 und 52, 53. Beide Doppelseiten stammen aus dem ersten Teil der Fibel, der die systematische Einführung der Schriftzeichen und die Entfaltung der Lesefähigkeit zum Ziel hat. Jedoch unterscheiden sie sich wesentlich in ihrem Anspruch. Eine Kopie der jeweiligen Beispielumsetzung befindet sich im Anhang dieser Arbeit.

1.2.2.1 Taktile Umsetzung der Doppelseite 4, 5

Die visuelle Vorlage zeigt die erste Begegnung zwischen Fara und Fu. Zunächst liegt Fu auf einer Wiese und sieht am Horizont einen Ballon schweben (Seite 4). Jemand in diesem Ballon ruft „Fu!“, er setzt sich im Gras auf und erkennt, dass Fara in dem Ballon sitzt (Seite 5). Die Bilder auf dieser Doppelseite verfügen über eine Vielzahl an Details, die für eine angemessene Umsetzung reduziert werden müssen, wie zum Beispiel die kleinen Tiere im Gras oder der Grashalm, an dem Fu kaut. Wichtig ist, dass es sich bei dieser Doppelseite um die erste Seite des Buches handelt. Das bedeutet, dass die Darstellungen noch eindeutiger sein müssen, als das für die Fibel ohnehin gilt, denn man kann nicht sicher sein, über wie viel Vorerfahrung der Schüler verfügt, die er für das Erkennen der Gegenstände einbringen kann.

Außerdem präsentiert die Vorlage in Form der Wolke und des Flusses gleich zwei Details, die nur schlecht bzw. gar nicht umgesetzt werden können. Natürlich handelt es sich bei den meisten umgesetzten Gegenständen um Imitationen von realen Gegenständen und es ist durchaus auch ein bewusst gewähltes Lernziel, dass sich der Schüler an den Umgang mit solchen vereinfachten Darstellungen gewöhnt. Jedoch gibt es kein Material, das Wasser adäquat imitieren könnte. Um einen umgesetzten Fluss (beispielsweise aus Folie oder ähnlichem) erkennen zu können, bedürfte es einer zusätzlichen Erklärung, was nicht der Konzeption der Umsetzung entsprechen würde. Deswegen sollte man auf die Darstellung des Flusses zunächst verzichten.

Ein ähnliches Problem ergibt sich für die Gestaltung der Wolke, wobei das Problem hier jedoch noch etwas komplexer ist, da man eine Wolke nicht fühlen kann. Das bedeutet, man müsste für die Umsetzung die Konsistenz eines Gegenstandes „erfinden“. Da dies natürlich gänzlich abwegig ist, empfehlen wir auch hier, auf die Umsetzung der Wolke zu verzichten.

Für die Umsetzung bleiben also folgende Details: Fu, die Wiese, der Ballon, der Baum und ein Vogel im Baum.

Fara und Fu tauchen beide in vielen in der Fibel dargestellten Situationen auf. Um sich Arbeit zu ersparen, sollte man sie so bauen, dass sie nicht mit einer bestimmten Seite fest verbunden sind, sondern man sie auf verschiedenen Seiten einsetzen kann. Das hat außerdem den Vorteil, dass ihre Rolle als Begleiter durch die Fibel noch stärker unterstrichen wird. Man sollte also auf der Rückseite der

beiden Puppen und auf den Seiten, auf denen die beiden vorkommen, Klettstreifen befestigen. So kann man sie auf jeder Seite, auf der sie gebraucht werden, befestigen und sie einfach wieder entfernen, um sie in anderen Seiten einzusetzen. Das bedeutet, dass die Puppen relativ stabil gebaut werden müssen. Genau so wichtig ist es jedoch, dass sie sich angenehm anfühlen. Als Material empfiehlt sich also Stoff, der, um die Puppen möglichst robust zu gestalten, auf Pappe aufgeklebt wird. Um die Puppe zu komplettieren, befestigt man noch ein Ohr aus Filz und klebt die erwähnten Klettstreifen auf die Rückseite. Fara und Fu sind in der visuellen Vorlage lediglich an ihren Haaren zu unterscheiden (Fu hat schwarzes, glattes Haar; Fara gelbe Locken). Eine Umsetzung ist zwar möglich, aber unter Umständen nur sehr schwierig haptisch zu erfassen. Wir halten es für sinnvoll, bei der Umsetzung von Fu auf die Haare zu verzichten, um ein Verwechseln auszuschließen. Für Faras Haare nimmt man Wollfäden.

Die Umsetzung der Wiese lässt sich auf zwei Arten realisieren. Um die größtmögliche Authentizität zum gewährleisten, kann man Gras auf der Pappe befestigen. Dadurch kann man sicher gehen, dass der Schüler die Wiese wirklich erkennt. Allerdings hat diese Methode zwei deutliche Nachteile. Zum einen trocknet das Gras relativ schnell aus, fühlt sich dann nicht mehr nach Wiese an und ist noch nicht mal mehr besonders angenehm zu tasten. Zweitens kann man das Gras nicht dauerhaft auf der Pappe befestigen. Schon bei unserer Version der Umsetzung löste sich das Gras sehr bald ab. Da die Materialien in der realen Klassensituation einem noch viel stärkeren Verschleiß ausgesetzt sind, ist anzunehmen, dass sie bereits nach den ersten Stunden erneuerungsbedürftig wären. Als Alternative bietet es sich an, künstlichen Rasen (wird im Modellbau benutzt) zu verwenden. Zwar verzichtet man hier auf die Verwendung des natürlichen Materials, doch schafft man damit ein wesentlich stabileres und immer noch erkennbares Lernmaterial. Um das Kunstgras besonders fest und dauerhaft befestigen zu können, empfiehlt es sich, die Halme in einer Schiene fest zu klemmen und diese dann auf die Pappe zu kleben. So sind die Halme frei bewegbar und ertastbar und trotzdem stabil angebracht.

Der Ballon ist ein Detail des Bildes, das man, obwohl die Umsetzung durch die extreme Verkleinerung sehr abstrakt wird, auf jeden Fall übernehmen muss, da es eine zentrale Funktion besitzt. Um die Vorstellung von einem mit Luft gefüllten Ballon zu erwecken, klebt man zunächst reichlich Watte auf die Pappe und

überspannt diese dann mit Ballonseide, die man zuvor in Form eines Ballons zurechtgeschnitten hat. Am unteren Ende befestigt man zwei Wollfäden, die den Ballon mit der Gondel verbinden. Die Gondel selbst besteht aus einem kleinen Jutequadrat.

Der Baum bietet sich besonders gut für eine Umsetzung an, da man mit natürlichen Materialien arbeiten kann. Für den Stamm klebt man ein Stück Rinde auf die Pappe und befestigt am oberen Ende kleinere Zweige. Für die Umsetzung der Blätter kann man jetzt auf richtige oder künstliche Blätter zurückgreifen - die Vor- und Nachteile der jeweiligen Entscheidung sind identisch mit denen des echten bzw. des künstlichen Grases.

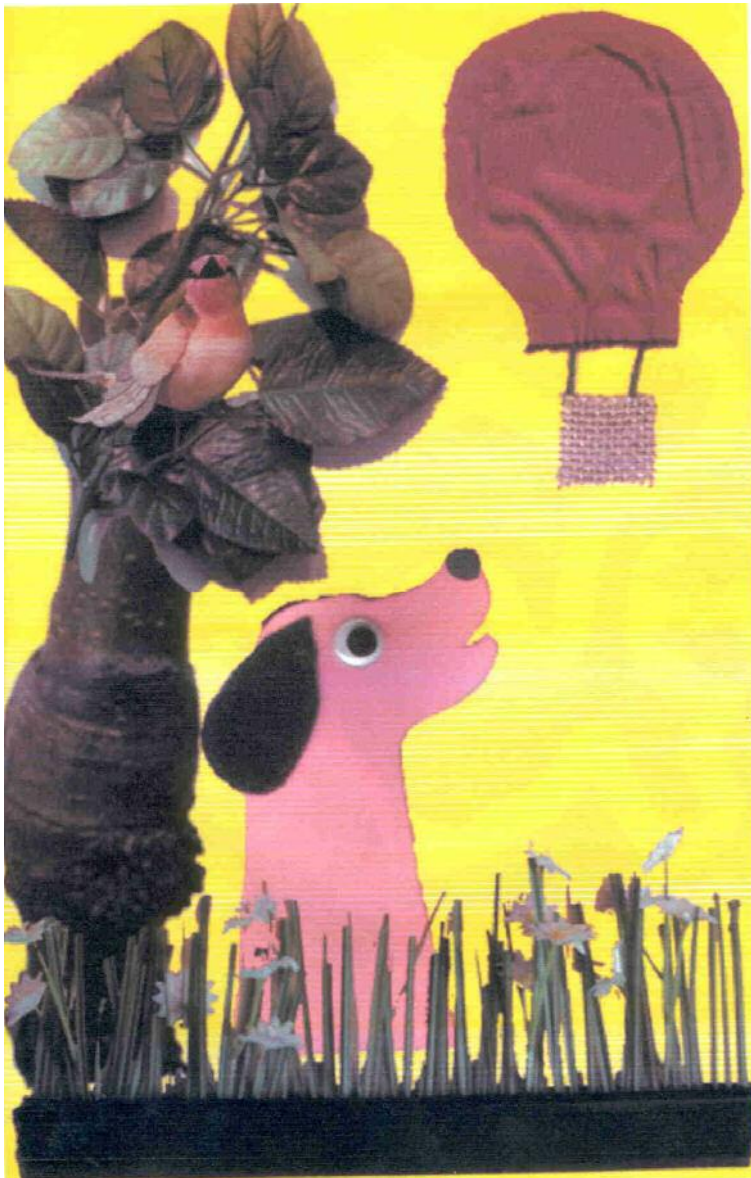
Der im Baum sitzende Vogel ist ein Detail, das nicht zwingend umgesetzt werden muss. Allerdings ist er durch seine charakteristischen und einfach darzustellenden Merkmale wie Federn, Schnabel und Beine relativ leicht haptisch zu erkennen. Man hat mit seiner Umsetzung die Möglichkeit, das Bild weniger steril zu gestalten. ***(Anmerkung von ISaR: Zu tastende Dinge sollten sich nach Möglichkeit nicht überschneiden!)***

Bei der Umsetzung der Schrift sollte man sich möglichst an der visuellen Vorlage orientieren. Da der Text dieser Seite nur aus einem Wort besteht, bieten sich auch nicht viele Möglichkeiten zur Variation der Darstellung an. Wichtig ist hierbei lediglich, sich darüber im Klaren zu sein, ob eine der beiden Kulturtechniken oder eventuell sogar beide eingesetzt werden sollen. Setzt man die Schwarzschrift ein, sollte man darauf achten einen serifenlosen Schrifttyp zu benutzen, was das Erkennen der Buchstaben für Schüler mit Sehbehinderung erheblich vereinfacht. Bei der Wahl der Größe der Buchstaben ist die jeweilige Sehbehinderung und ihre Schwere zu berücksichtigen. Allgemein wird der 16-Punkt-Druck für das erste Lesealter empfohlen¹.

An diesem Punkt sollte noch bemerkt sein, dass man nicht den Fehler machen sollte, eine Umsetzung nur für den Schüler mit Blindheit zu produzieren. Natürlich ist sie prinzipiell für diesen konzipiert und sollte als erstes seine Lernbedürfnisse erfüllen, aber sie sollte auch so gestaltet werden, dass sie auf die Mitschüler ohne Sehschädigung ansprechend wirkt. Ansonsten begibt man sich wieder in die Gefahr,

¹ Vgl. Franz-K. Krug, Didaktik für den Unterricht mit sehbehinderten Schülern, Seite 224

dass man Sonder-Materialien produziert, die von den Mitschülern als „hässlich“ erachtet werden. Es ist also wichtig, dass man auch solche Details, die Schüler mit Blindheit vielleicht gar nicht erkennen können, beachtet, zumal man mit Schülern arbeitet, die oft noch über einen Rest an Sehfähigkeit verfügen. Fara und Fu sollten also zum Beispiel wie in der visuellen Vorlage auch orange sein.



1.2.2.2 Taktile Umsetzung der Doppelseite 52, 53

Die visuelle Vorlage „Im Monsterland“ zeigt die Geschichte zweier Monsterkinder, die in einem Labyrinth verschollen sind und von Fara und Fu gerettet werden sollen. Da das Labyrinth erfüllt werden muss und deshalb nicht zu klein sein darf,

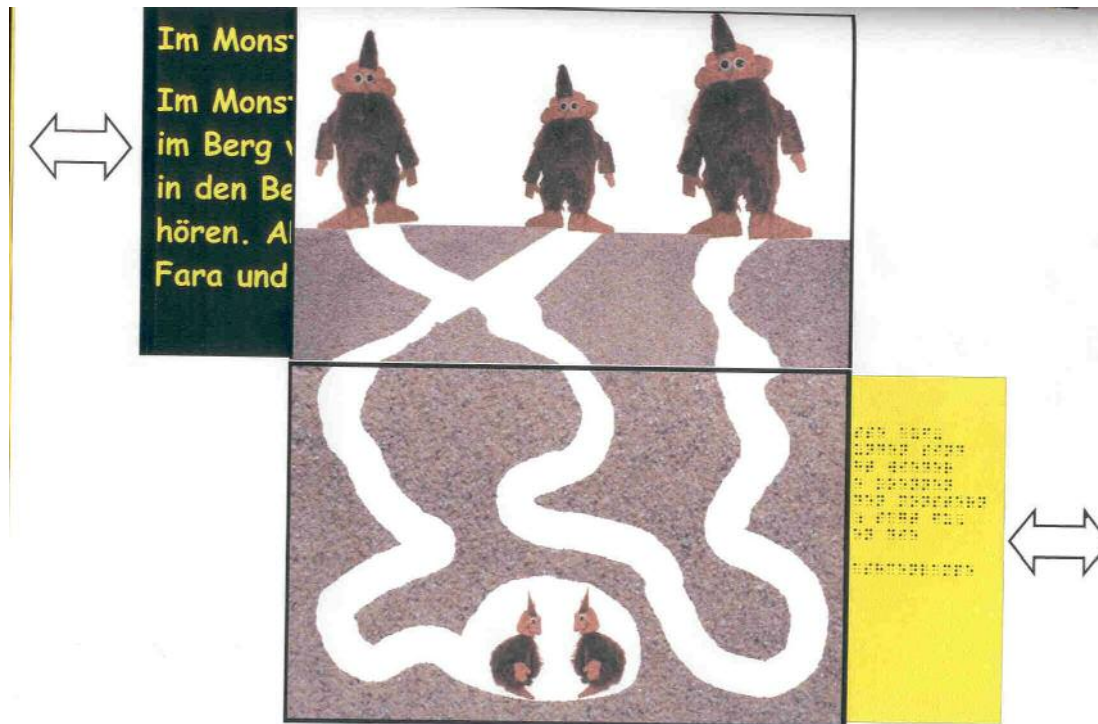
sollte man die Umsetzung auf einer klappbaren Doppelseite aus stabiler Pappe realisieren.

Die Monsterköpfe, -hände und -füße sind in unserem Fall aus Kork gestaltet. Der Körper wurde mit Watte ausgestopft und mit Bärenfell verkleidet. Natürlich können die Monster nach Belieben gestaltet werden. Jedoch ist auch hier zu bemerken, dass man diese Umsetzung nicht auf das haptische Erleben reduzieren sollte, sondern die Gestaltung auch für die sehenden Mitschüler ansprechend sein sollte (s.o.).

Das Labyrinth lässt sich gut auf zwei unterschiedliche Arten umsetzen. In der ersten Version werden die Gänge mit Hilfe eines Pluster-Pens auf das Papier aufgetragen und sind mit relativ wenig Aufwand realisiert und erhaben für die Schüler tastbar. Der Nachteil dieser Methode ist allerdings, dass es der Vorstellung von Gängen widerspricht, wenn sie erhaben sind. Eine andere Methode, das Labyrinth umzusetzen, besteht darin, Sandpapier auf die Pappe zu kleben, die das Erdreich darstellt. Aus diesem Sandpapier schneidet man die Gänge so groß aus, dass die Schüler sie gut mit ihren Fingern ertasten können. Die Vorteile dieser Methode sind die realistischeren, besser zu fühlenden Gänge und die gleichzeitige Gestaltung des die Gänge umgebenden Erdreiches.

Den schon recht umfangreichen Text sollte man nicht auf der Hauptseite umsetzen. Gerade der Text in der großen Schwarzschrift würde das Erscheinungsbild der Umsetzung sehr unübersichtlich machen bzw. zu viel Platz der Doppelseite beanspruchen, der für die taktile Gestaltung der Situation genutzt werden könnte. Auf der anderen Seite wäre auch die Schwarzschrift schwer zu lesen, wenn sie das Szenario als Hintergrund hätte². Deswegen sollte auf der Rückseite der Pappen jeweils ein Umschlag (DIN A4) befestigt sein, in denen sich die Texte in Braille und Schwarzschrift befinden. Auf diese Art ist der jeweils benötigte Text bei Bedarf verfügbar, nimmt der taktilen Umsetzung jedoch keinen Platz.

² Vgl. Franz-K. Krug, Didaktik für den Unterricht mit sehbehinderten Schülern, Seite 228



1.3 Audioumsetzung

Die Audioumsetzung dient als Unterstützung für die Schüler und soll ihnen die Arbeit mit der Fibel wesentlich erleichtern. Ihre Aufgabe besteht also darin, die in der visuellen Vorlage enthaltenen Bilder zu beschreiben, Aufgaben, die sich eventuell aus den Bildern ergeben, noch einmal konkret zu formulieren und die dargestellten Situationen durch die entsprechenden Geräusche wiederzugeben. Im Gegensatz zu der taktilen Umsetzung besitzt die Audioumsetzung für den Schriftspracherwerb jedoch keinen direkt vorbereitenden Charakter.

Um die auditive Unterstützung bestmöglich einzusetzen empfiehlt es sich, sie in zwei Schritten zu realisieren, die auf die jeweilige Lernsituation abgestimmt sind.

1.3.1 Der unterstützende Umgang mit den Lernmaterialien

Diese Art der Umsetzung ist gerade für den Einstieg in neue Seiten gedacht, der in der Regel zusammen mit dem Lehrer oder auch den Eltern stattfindet. Die Aufgabe des Lernpartners ist es in dieser Situation, das richtige Erkennen der in der taktilen Umsetzung dargestellten Szene zu überwachen und den Schüler gegebenenfalls

auch zu korrigieren, wenn die Darstellung nicht eindeutig war und falsch erkannt wurde. Darüber hinaus sollte der Lernpartner die in der taktilen Umsetzung enthaltenen Informationen noch ergänzen. Wie bereits in den Ausführungen zur taktilen Umsetzung erwähnt, ist es unmöglich, sämtliche in der visuellen Vorlage enthaltenen Details haptisch erfahrbar zu machen, denn gerade die ersten Seiten der Fibel sind sehr detailreich gestaltet und würden eine Umsetzung komplett überfrachten. Damit der Schüler trotzdem alle Informationen über die dargestellte Situation bekommt, die seine Mitschüler sehen, ist es notwendig, die Details in einer gemeinsamen Besprechung der Seite zu ergänzen.

Dadurch ist es verständlich, dass in dieser Situation der Audioumsetzung nur eine marginale Rolle zukommen kann, denn das meiste wird von dem Lernpartner erklärt. Die Audioumsetzung setzt also in dieser Version ein, wenn es darum geht, die in der dargestellten Situation herrschende Atmosphäre auditiv zu unterstützen. Wenn also der Lernpartner zum Beispiel erzählt, was man in der Spielplatz-Szene (Original-Fibel, Seite 4, 5) sehen kann, wird er dabei von Audioumsetzung mit typischen Spielplatz-Geräuschen unterstützt. Dieses wird immer dann besonders wichtig, wenn Dinge dargestellt sind, die den Kindern vielleicht nicht unbedingt geläufig sind. So kennt wohl jeder Schüler typische Spielplatz-Geräusche, doch kann er vielleicht das Zischen eines Heißluftballons nicht unbedingt zuordnen.

Gerade hier ist es nötig zusätzlich zu den Beschreibungen und den taktilen Angeboten eine möglichst realistische, auditive Unterstützung anzubieten. Denn genau darin liegt die Stärke einer Audioumsetzung: sie ist in dem, was sie repräsentiert, sehr viel realistischer und unmittelbarer. Während die taktile Umsetzung in den meisten Fällen auf eine abstrakte Darstellung mit Ausweichmaterialien zurückgreifen muss, kann die auditive Umsetzung fast immer mit den Original-Geräuschen arbeiten. Ist dieses einmal nicht möglich so kann man jedoch in der Regel Geräusche benutzen, die so täuschend echt sind, dass ihre Künstlichkeit kaum auffällt.

1.3.2 Der selbstständige Umgang mit den Lernmaterialien

Diese Version der Audioumsetzung ist für das selbständige Arbeiten mit den Lernmaterialien gedacht, nachdem der Einstieg bereits zusammen mit einem Lernpartner geschaffen wurde. Außer den schon aus der vorher erläuterten Version bekannten Geräuschen enthält diese Form der Umsetzung zusätzlich die Informationen, die zuvor mit dem Lernpartner erarbeitet worden sind. Die Texte und Aufgaben werden vorgelesen und Aufgaben, die sich eventuell aus den Bildern ergeben, werden noch einmal explizit formuliert. Natürlich werden auch hier noch einmal die Details beschrieben, die nicht in der taktilen Umsetzung realisiert sind. Diese Form der Audioumsetzung ist nicht geeignet, um mit ihr neue Seiten der Fibel kennen zu lernen. Es ist wichtig, dass die Schüler zunächst mit der Seite vertraut werden können und sich auf ihr orientieren können, damit sie alle Informationen, die ihnen zusätzlich zum Dargestellten gegeben werden, auch richtig zuordnen können. Diese notwendige Form der Orientierung und des Erfassens des auf der Seite dargestellten muss in Zusammenarbeit mit einem Lernpartner oder unter Umständen auch alleine geschehen - keinesfalls aber sollte sich ein Schüler durch die Audioumsetzung gehetzt oder gedrängt fühlen. Ist er bereits mit der Seite vertraut, so kann er in einem zweiten Schritt mit der Audioumsetzung arbeiten.

1.3.3 Zusammenfassung

Wie bereits beschrieben, stellt die Audioumsetzung lediglich eine Hilfe dar, die nicht zwingend notwendig eingesetzt werden muss, da sie nicht primär für den Prozess des Lesenlernens notwendig ist. Es ist sogar möglich, dass einige Schüler durch die zusätzlichen Informationen, die die Umsetzung anbietet, zunächst überfordert sind und so das Lernen verlangsamt werden könnte. Wichtig ist auch hierbei, dass der Lehrer den Schüler richtig einzuschätzen weiß. Nur er kann letztendlich entscheiden, ob dieses zusätzliche Angebot für den Schüler geeignet ist oder nicht.

Außerdem sollte man bei der Erstellung der Audioumsetzung darauf achten, dass sich die Fähigkeiten des Schülers entwickeln. Sollte er zu Anfang noch nicht so

vertraut mit der schematisierten Darstellung von Gegenständen in der taktilen Umsetzung sein, so wird er im Laufe dieses ersten Schuljahres zunehmend mehr Erfahrungen darin sammeln können, und damit auch zahlreiche Erklärungen, die am Anfang noch dringend nötig sind, überflüssig werden. Darüber hinaus ist es in den fortgeschritteneren Kapiteln der Fibel auch nicht mehr unbedingt nötig, den Text, der in der Fibel abgedruckt ist, noch einmal vorzulesen, da man davon ausgehen sollte, dass dieser selbstständig vom Schüler gelesen und verstanden werden kann. Wichtig ist es allerdings nach wie vor, die auf den Bildern abgebildeten Details zu erklären. Viele der Bilder lassen sich nur schlecht bzw. gar nicht taktil umsetzen, und leider geben die dazugehörigen Texte oft nur wenig Auskunft über die Situation, in der sie stattfinden.

Über diesen primären Nutzen ergeben sich noch zahlreiche weitere Ansatzpunkte, wie eine Audioumsetzung sinnvoll in der Arbeit mit einem Schüler mit Blindheit und Sehbehinderung und darüber hinaus auch in der Arbeit mit der gesamten Klasse genutzt werden kann. Wie dies auch schon bei der taktilen Umsetzung erwähnt wurde, sollte man als Lehrer das Medium auch hier wieder so einsetzen, dass es nicht die Funktion des *Sonder*-Lehrmittels besitzt. Vielmehr sollte es eine integrierende Rolle einnehmen, so dass alle Schüler mit ihm arbeiten, wofür sich angesichts der Attraktivität des Materials auch genügend Ansatzpunkte bieten. Darauf kann im Einzelnen an dieser Stelle jedoch nicht eingegangen werden, da das weit über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen würde. Lediglich zwei Punkte sollen in diesem Zusammenhang noch genannt werden.

Zunächst einmal eignen sich die Geräusche der Umsetzung sehr gut für eine allgemeine Einführung in die neuen Lernmaterialien, denn auch für sehende Schüler werden Texte und Bilder durch die dazugehörenden Geräusche um ein Vielfaches anschaulicher und interessanter. Möglich ist auch eine abschließende Meditation mit Hilfe der Geräusche (zum Beispiel Wiesengeräusche) im Rahmen der Unterrichtseinheit³.

Außerdem besitzt das Konzept der Audioumsetzung noch eine interaktive Komponente, die allerdings erst im Laufe des Schuljahres bzw. je nach Motivation auch erst in folgenden Schuljahren zum Einsatz kommt. Diese besteht darin, dass - wie es auch schon in anderen Teilen zum Beispiel bei der Sammlung von Gegenständen für die Buchstaben-Lokomotive beschrieben wurde - die Umsetzung

³ Vgl. Unterrichtsplanung

durch Beiträge der Schüler erweitert wird. So könnte eine Arbeitsgruppe zum Beispiel eine Beschreibung der Bilder erstellen, eine andere könnte sich mit der Vertonung beschäftigen. Wieder eine andere Gruppe könnte mit Aufnahmegegeräten nach den richtigen Geräuschen in der Umwelt (wie zum Beispiel die beschriebenen Spielplatzgeräusche) suchen. Auf diese Art der Arbeit mit der Audioumsetzung wird später in dem Teil „Kreatives Arbeiten mit Texten“ noch einmal genauer eingegangen.

Literatur

Appelhans, P., Krebs, E. (1995): Kinder und Jugendliche mit Sehschwierigkeiten in der Schule. Eine Handreichung für Lehrer, Eltern und Schüler, Heidelberg

Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (1980): Empfehlungen für den Unterricht in der Schule für Sehbehinderte, Darmstadt

Csocsán, E. (2000): Low Vision im Unterricht, Dortmund

Fleck, C. u.a., (1989): Pamela. In: Drave, W. (1989): 1. Klasse Regelschule, blind. Eltern und Lehrer blinder Kinder an Regelschulen berichten, Würzburg

Krug, F.-K. (2001): Didaktik für den Unterricht mit sehbehinderten Schülern, München, Basel

Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (1980): Richtlinien für die Schule für Sehbehinderte (Sonderschule) in Nordrhein-Westfalen, Köln

Zollitsch, E. (1989): Julia und Susanne. In: Drave, W. (1989): 1. Klasse Regelschule, blind. Eltern und Lehrer blinder Kinder an Regelschulen berichten, Würzburg